

# Der Riesenbläuling, *Plicaria varia* (Hedw.) : ein seltener Pilz

Autor(en): **Zaugg, H.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **17 (1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934494>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

**REDAKTION** der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.  
**VERLAG:** Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 4.61.91; Postcheck III 321.  
**ABONNEMENTSPREIS:** Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.  
**INSERTIONSPREISE:** 1 Seite Fr. 70.—,  $\frac{1}{2}$  S. Fr. 38.—,  $\frac{1}{4}$  S. Fr. 20.—,  $\frac{1}{8}$  S. Fr. 11.—,  $\frac{1}{16}$  S. Fr. 6.—.

## Der Riesenbläuling, *Plicaria varia* (Hedw.).

### Ein seltener Pilz.

Am 7. September überbrachte unser Burgdorfer Vereinspräsident einige wachsartige, fast gallertige Pilze zum Studium, die wohl als Raritäten angesprochen werden dürfen. Der gestielte, schüsselförmige Pilz war in den Grössen von 3—6 cm vorhanden, der Rand umgeschlagen, die isabellgelbliche Scheibe etwas runzelig, aussen kleiig. Der weissliche Stiel war breitgedrückt, etwas gefurcht und 2—3 cm hoch. Alle fünf Pilze wiesen eine Merkwürdigkeit auf, die Schüssel war mehr oder weniger ausgesprochen dreieckig. Das Interessanteste dürfte aber im Standort liegen. Nach der allgemeinen Meinung der Pilzler kann ein Pilz doch sicher nur auf dem Erdboden, auf morschem Holz oder bestenfalls an lebenden Bäumen als Schmarotzer gefunden werden. Unser Fund machte aber eine bemerkenswerte Ausnahme, denn er entsprang zum Teil dem geschlossenen Betonboden, zum Teil einem glatten Sandstein in der Wand eines Kellers. Man darf sich füglich wundern, dass ein pflanzliches Lebewesen aus solchem Substrat die zu seiner Entwicklung notwendigen Aufbaustoffe finden und sich derart vollkommen entwickeln kann.

Die Untersuchung ergab, dass es sich um den Riesenbläuling (*Plicaria varia* Hedw.) handelt, der sowohl auf dem Erdboden, wie an Stümpfen in Wäldern, als auch auf alten Mauern und an altem Holzwerk in Häusern vorkommen kann. Herr Iseli in Zollikofen unternahm die mikroskopische Untersuchung und hielt die wichtigsten Details in einer Zeichnung fest. Daraus ist ersichtlich: Die Sporen sind glatt, elliptisch  $14-17/9-10 \mu$ ; die Schläuche werden durch Jod blau gefärbt; die Paraphysen sind bauchig gegliedert. Herr Iseli teilt ferner mit, dass er diese Pilze bisher immer neben Baumstümpfen gefunden habe, wo sie meistens grosse Dimensionen hatten und deshalb den Namen Riesenbläuling rechtfertigten.

Essbar ist der Riesenbläuling nicht, wenn er auch im Keller gefunden wurde. Ricken gibt an, der Geruch sei fast eckelhaft. Das konnten wir nun aber bei den uns vorliegenden Exemplaren nicht konstatieren. Möglicherweise war der Geruch frisch am Standort so vorhanden und ist dann durch den Transport und das Lagern verloren gegangen.

H. W. Zaugg.